

frech ist die Person —! Das Gretchen will sie spielen. Was sagten Sie —? Nein, Ja, Ich meine: die Frau darf das einfach nicht spielen. Geht auch gar nicht, weil die neue Kombination Fischer-Hirsch dagegen ist. Und wenn die Kombination nicht dagegen wäre — Himmel, es ist sechs Uhr! Nein, wie man sich mit Ihnen verplaudert! Sie reden so nett und anregend... Grüß Gott, Doktorchen. Seins nicht böß — aber ich muß fort. Auf baldiges —

Gerda mit ihr zusammen — wär gar nicht übel. Was ist das für'n Parfum, das sie hat? Was ich gesagt habe? Ich hab doch gar nichts gesagt. Mein Gott, spricht die Frau! Mein Gott — aber man müßte sehen, zu irgend einem Schluß zu kommen, so oder so... Schnupfst du eigentlich Kokain, mein Engel? Hoffentlich nicht. Sechs? Schockschwer- not, Hilde wartet nie so lange. Und nachher ist die Wohnung zu, und ich habe keinen Schlüssel. Na, dann diese hier. Bin ich heute abend frei? Ja. Sind Sie vielleicht heute abend... „Auf Wiedersehn!“ Wupp. Jetzt ist sie weg.

Das gefährliche Alter von Helene Buchtenkirch

Wir erheben Protest.

Wir, die wir uns den Vierzig nähern, erheben Protest gegen das Odium, das unser „gefährliches“ Alter seit Karin Michaelis umgeistert.

Wir sind nicht so respektlos, gegen Karins kluge und liebenswürdige Vitalität zu protestieren. Zumal die Ereignisse — ein Blick in die Zeitung genügt — offenbar fortwährend Beweise für ihre Theorien liefern.

Wir jedoch, die nächste Generation nach ihrem Roman, erheben Widerspruch gegen das verallgemeinernde Odium, dessen Urheberin sie dennoch ist.

Weil sie nämlich einen Typ geschaffen hat, ohne ihn psychologisch zu spezifizieren.

Was Karins Vierzigjähriger passiert, was durch alle Zeitungen geht, was die Kinos in sechs Akten breittreten: die Frau im gefährlichen Alter, die vom Lebensfieber überfallen wird und aus Gier nach Neuem den vortrefflichen Gatten verschmäht, um sich auf wollüstige Irrwege zu begeben — das sind Plattitüden, wie jede gar zu oft bewiesene Tatsache.

Wie ich auch Karins Buch für eine mutige Plattitüde halte. Zum Widerspruch aufreizend wie jeden Tendenzroman.

Der Kern der Sache ist meines Erachtens keineswegs so prachtvoll — oder vielmehr so scheußlich einfach: eine medizinische Angelegenheit, eine pathologische Erscheinung, eine Blut- und Nervenkrisis. „Ça passera. Der Koller legt sich mit den Jahren.“

Das tatsächlich gesteigerte Lebensgefühl um Vierzig herum ist nämlich durchaus nicht identisch mit dem Pubertätsfieber, bei dem eine körperliche Krisis auf einen amorphen Seelenzustand trifft.

Die Persönlichkeit der Vierzigjährigen hat ihre Form. Durch Schicksale, Erfahrungen, Erkenntnisse, Lust und Unlust geprägt. Ein Instrument, mehr oder weniger meisterhaft kon-

struiert. Mehr oder weniger vollkommen — auf jeden Fall aber, wenn wir nur ein wenig vom Durchschnitt absehen, bewußt und individuell reagierend.

Auf diesen bereits ausgeschliffenen, bewußten und sensitiven Seelenzustand trifft teils eine körperliche Krisis, teils die philosophische Erkenntnis der Daseinsmitte, daß das Leben wandelbar ist und vergänglich.

Daß man gestern noch jung war und morgen alt sein wird.

Es ist kaum möglich, hier keinen Aufenthalt zu machen.

Wir machen Aufenthalt. Sehen nachdenklicher und entzückter denn je in das helle Grün der Bäume. Spüren den Frühlingswind als beglückendes Geschenk. Empfinden die elastische Kraft unsres Körpers als wundervollen Besitz. Und lächeln im Spiegel ein sonnverbranntes Gesicht skeptisch an: Wer weiß — vielleicht morgen schon anders?

Heftige Glückserlebnisse sind bereits Erinnerungen. Neues Glückserleben ertönt auf diesem Resonanzboden voller und eindringlicher.

Schmerzen, vor Jahren empfangen, eitern noch immer in unsrer Seele.

Alte Fehler brennen. Untiefen schreien nach Vertiefung.

So stößt es von allen Seiten gegen unsre sehr schmerz- und lustempfindlichen Seelen.

Wir ziehen, während wir lächeln, mancherlei Fazit. Wir machen im Stillen mancherlei Abschlüsse. Wir spüren alle Sehnsüchte vielfach. Und schreien — schweigend — um die letzte Steigerung: „Über euch hinaus“, um den letzten Elan, auf den unser ganzes Leben hinzielte: uns selbst zu übersteigern.

Hybris — Übermut — Verrücktheit. — gefährliches Alter?

Oder uralte Menschensehnsucht?

Auf keinen Fall jedoch, Karin Michaelis, geht es an, diese Symptome einer natürlichen Entwicklung einseitig als krankhaften Geschlechtsdrang zu deuten.

War Gretchen Endziel, als Faust im gefährlichen Alter war?

Sind wir denn krank??

Keinem Menschen fällt ein, einen sommerlichen Garten, darin grüne Blätter golden werden, für krank oder gefährlich zu halten.

Tritt der Bergsteiger in ein abnormes Stadium, wenn er den Grat erreicht hat?

Über die Frau jedoch, die vierzig Jahre geworden ist und mit besonderm Lächeln sich selbst und die Welt betrachtet, schütteln Alle bedenklich die Köpfe: „Gefährliches Alter — Sie wissen ja...“

Selbst dem Ladenjüngling mit inferiorer und wahlloser Erotik scheinen wir verdächtig. Er hat doch auch mal etwas läuten hören...

Der Gourmet wittert ein besonders interessantes Hors d'oeuvre. Es fehlt nur noch, daß unsre Freunde unsre Versunkenheiten unter die pathologische Lupe nehmen.

Nein, wir haben es satt.

Wir danken dafür, als bedenkliche Kuriositäten zu gelten.